

Von einem zweifachen "Gang auf dem Wasser" berichtet unser heutiger Bibeltext - einem gelungenen (durch Jesus) und einem (fast) mißlungenen (durch Petrus).

Es fällt auf, daß diese Episode gleich in drei Evangelien steht - neben Matthäus auch bei Markus und Johannes. Und daß sie jeweils direkt nach dem Brotwunder mit der Speisung der Fünftausend folgt. Jedesmal wird auch zuvor betont, daß diese wunderbare Speisung nicht verstanden wurde. "Sie waren nicht zur Einsicht gekommen", heißt es von den Jüngern Jesu (Mk 6,52). Und das Volk wollte Jesus gar "zum König machen" (Joh 6,15). Sie sahen wohl in ihm eine Art Zauberer und erhofften sich das Schlaraffenland mit Brot in Hülle und Fülle.

Die Evangelisten wollten offenbar von vornherein vermeiden, daß auch unter ihren Lesern solche Mißverständnisse aufkommen. Nein, hier geht es nicht um eine Zirkusnummer, sondern um ein großes Zeichen von Gott, dem sie deshalb wie zur Bekräftigung gleich noch ein zweites folgen lassen.

Wenn die Bibel "Wunder" - oder besser "Zeichen" - von Jesus überliefert, dann ist sie nicht - wie meistens wir - an naturwissenschaftlichen Fragen interessiert. Sie fragt also nicht, ob und wie jemand über das Wasser gehen kann. Sie will vielmehr bekennen und klarstellen, daß mit Jesus Gott in die Welt gekommen ist und in der Welt wirkt. Und Gott als Schöpfer der Natur ist auch der Herr über die Natur.

Deswegen gilt auch im 21.Jahrhundert immer noch, was der große altkirchliche Theologe Augustinus schon im 4.Jahrhundert gesagt hat - nämlich, daß die biblischen Wunder nicht der Natur widersprechen, sondern nur dem, was wir über die Natur wissen.

Alle neutestamentlichen Zeichen Jesu wollen also nichts anderes als nur eines: Für Hörer und Leser aller Zeiten bekennen und demonstrieren, wer Jesus wirklich ist: "Wahrhaftig der Sohn Gottes", wie das Bekenntnis der Jünger im letzten Satz unseres Textes sagt (Mt 14,33). Und wenn in Jesus "wahrhaftig" Gott Mensch wurde, ist es das größte Wunder. Dagegen sind Brotvermehrungen oder Gehen auf dem Wasser verhältnismäßig kleine Probleme.

Lassen also auch wir uns vom heutigen Evangelium die für den christlichen Glauben entscheidende Frage stellen: "Glaubst Du an Jesus Christus als den menschengewordenen Gott?" Können auch wir darauf das klare Bekenntnis ablegen, wie es die Jünger im Text tun? Ist es uns wirklich ernst, wenn wir im Glaubensbekennt-

nis immer wieder sagen: "Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn"?

Nun berichtet das heutige Evangelium - wie schon erwähnt - noch von einem zweiten, (fast) mißlungenen Seewandel, dem des Petrus. Wenn man den Bericht genau liest, dann stellt man fest, daß auch Petrus durchaus über das Wasser geht (Mt 14,29). Aber nur solange, wie er auf Jesus schaut, solange er voll und ganz auf den Herrn und damit auf Gott konzentriert ist. Oder anders gesagt: Solange er glaubt. Sobald er jedoch mehr auf den "heftigen Wind" und das Drumherum zu achten beginnt, beginnt er unterzugehen.

Hier ist schön die Bedeutung des Glaubens beschrieben für das, was wir "Wunder" nennen. Wenn sie wirklich "glauben" und das heißt, wenn sie voll und ganz auf Gott schauen und auf Gott vertrauen, dann können sogar solche "Kleingläubigen" wie hier Petrus echte Wunder wirken. Wie ja Wunder niemals Menschen aus sich selbst heraus wirken können, sondern G o t t wirkt sie durch Menschen.

Auf diese wundertätige Funktion des Glaubens wird auch noch an anderen Stellen des Neues Testaments hingewiesen: Ein "senfkorngroßer" Glaube kann Berge versetzen (Mt 17,20). Wo Menschen glauben, können sie in anderen Sprachen reden, Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken (Mk 16,17).

Und daß hinter solchen biblischen Berichten keine Phantastereien stehen, sondern echte Erfahrungen konkreter Menschen, das beweisen viele wunderbare, rational nicht erklärbare Phänomene, die von der Apostelgeschichte durch die ganze Kirchengeschichte bis in unsere Zeit hinein immer wieder z.B. aus dem Leben von Heiligen bezeugt sind. Dabei sind Heilige auch nichts anderes als sehr gott-verbundene, wirklich ganz auf Gott schauende und auf Gott konzentrierte Menschen wie der seewandelnde Petrus des heutigen Evangeliums. Durch solche Menschen kann auch Gottes Wirken erfahrbar werden.

Rein "weltlich" gesehen weiß auch die Psychologie schon immer: Konzentration auf Positives ("Positives Denken") kann Wunderbares und Konstruktives bewirken, Konzentration auf Negatives aber genau das Gegenteil. Das gilt im geistlichen Leben erst recht. Volle Konzentration auf Gott (man kann es auch "Gebet" nennen!) macht Wunder möglich. Und wer behauptet, bei ihm funktioniere das nicht, der sollte sich zuerst einmal fragen: Worauf bin ich eigentlich konzentriert?

Zum Schluß dazu ein banales Beispiel aus dem Alltag:

Da ist jemand mit einem anderen zerstritten und will sich mit ihm versöhnen (was ja oft tatsächlich einem "Wunder" gleichkommt!)

Wenn er nun zu seinem Gegner geht und sich dabei auf Jesus konzentriert und auf dessen Gebot der Feindesliebe und darüber alles das vergißt, was früher war, dann wird die Versöhnung mit der Hilfe Jesu gelingen.

Wenn er aber zu seinem Gegner geht und dabei ständig nur an die alten Geschichten von früher denkt, die zwischen beiden stehen, dann wird es garantiert keine Versöhnung geben.

So einfach ist das im Grunde.